



Die Ruhe im Sturm

Mentalisierungsbasiertes Arbeiten in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe



MIRKO KUHN

SUPERVISION | COACHING
PAAR- & FAMILIENTHERAPIE
PSYCHOTHERAPIE

www.mirko-kuhn.de

Ziele des Fachtags

- Sie verfügen über eine Definition und ein Verständnis des Mentalisierungskonzepts.
- Sie kennen die Dimensionen des Mentalisierens.
- Sie wissen, wie sich die Funktion des Mentalisierens entwickelt.
- Sie wissen, wie und wann es zu einem Scheitern des Mentalisierens kommen kann.
- Sie haben gelernt, wie Sie im pädagogischen Alltag eine mentalisierungsfördernde Haltung einnehmen können und wie Sie mentalisierungsfördernd handeln können.

Mentalisieren / Mentalisierung – eine Definition

- ▶ „Mentalisieren bedeutet, sich selbst von außen und andere von innen zu betrachten“

(Allen et al., 2016)

- ▶ „Mentalisieren ist die Fähigkeit eines Individuums, implizit und explizit eigene und fremde Handlungen als sinnhaft und intentional begründet zu verstehen. Durch diesen Prozess können in interaktionellen Prozessen die eigenen und fremden psychischen/mentalenen Zustände (wie etwa persönliche Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle, Überzeugungen) als dem menschlichen Verhalten zugrunde liegend gelesen werden.“

(Göttken & Von Klitzing, 2015)

Ausdrucksformen gelingenden Mentalisierens

- Offenheit für Neues: Wohlwollende Neugier für mentale Zustände entwickeln
- Bewusstsein für Konsequenzen: Verstehen, wie unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen sich auf Andere auswirken – und wie wir selbst von den Gedanken, Gefühle und Handlungen Anderer betroffen sind
- Undurchsichtigkeit mentaler Zustände: Wissen, dass man sich der mentalen Zustände Anderer nie ganz gewiss sein kann
- Perspektivenübernahme: Sich selbst durch die Augen von Anderen sehen können und würdigen, dass Andere die Welt anders wahrnehmen als man selbst
- Reflexive Erwägungen: Flexibel, entspannt und offen für die Gedanken und Gefühle Anderer sein, anstatt sie kontrollierend oder gar zwanghaft zu jagen
- Versöhnlichkeit: Verstehen, dass Handlungen Anderer, selbst wenn sie verletzend sind, aus einem legitimen mentalen Zustand resultieren können

Ausdrucksformen gelingenden Mentalisierens

- Fähigkeit des „Gebens und Nehmens“: Sich abwechseln können
- Autobiografische Kontinuität: Vergangenes und aktuelles Erleben verbinden können
- Glaube an Veränderbarkeit: Zuversicht, dass sich Menschen und Dinge ändern können
- Verantwortungsübernahme: Zurechnungsfähigkeit bei sich selbst und Anderen unterstellen
- Vertrauen: Annahme einer positiven und wohlwollenden Haltung als Ausgangspunkt beim Selbst wie beim Andern.
- Verspieltheit und Selbstironie: Sich selbst nicht (zu) ernst nehmen
- Demut: sich der Grenzen eigener Fähigkeiten und eigenen Wissens bewusst sein

(Asen, 2021)

Dimensionen des Mentalisierens

automatisch
implizit



kontrolliert
explizit

nach innen
fokussiert



nach außen
fokussiert

auf das Selbst
bezogen



auf die anderen
bezogen

kognitiver
Prozess



Affektiver
Prozess

Mentalisieren: Grundlage menschlichen Seins

- Mentalisieren gestaltet unser Verständnis von anderen und von uns selbst.
- Es ist eine Voraussetzung zur Steuerung unserer Emotionen und zur Gestaltung gelingender sozialer Beziehungen.

Fundament des Mentalisierungskonzepts



Nach: Brockmann et al. 2022

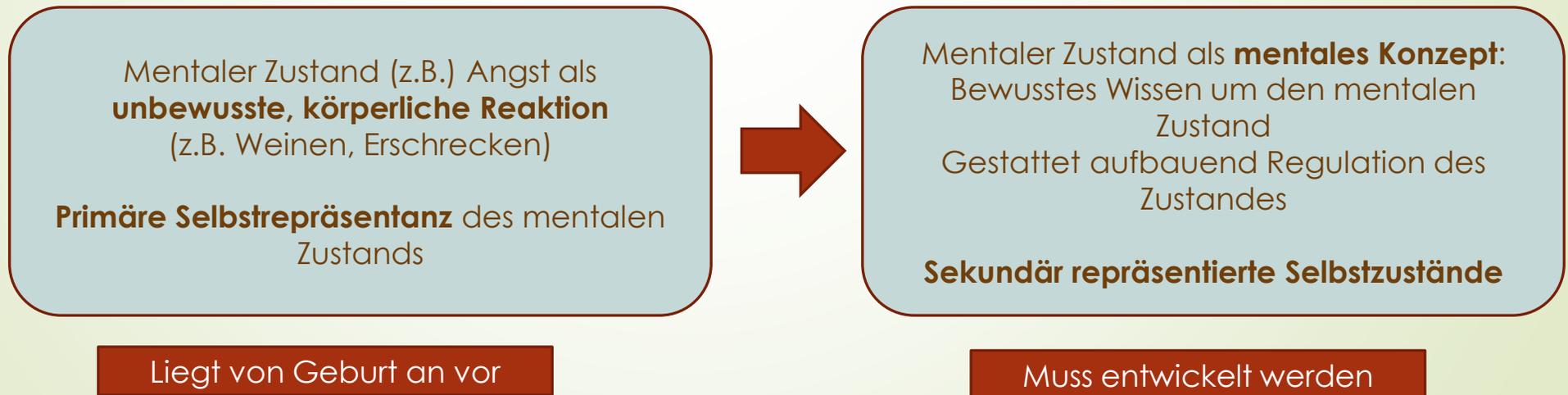
Die Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit

Mentalisierungsfähigkeit entwickelt sich

- im Rahmen einer sicheren Bindungsbeziehung
- durch markierte Affektspiegelung
- Voraussetzung: epistemisches Vertrauen

„Durch das Eingehen der Bezugsperson auf die affektiven Äußerungen des Säuglings lernt das Kind, dass es mit seinen Affektäußerungen seine Umwelt steuern kann und erlebt sich selbst als Urheber.“ (Behringer 2021, S., 25)

- Mentalisiert werden, führt zu Mentalisieren!



Markierte Affektspiegelung

Das Kind hat Angst...

...und drückt sein Befinden aus.

Die Bezugsperson mentalisiert den Zustand des Kindes...

...und reagiert darauf:
Sie erkennt den Affekt als Angst, markiert ihn in ihrem Ausdruck (z.B. Ammensprache) und spiegelt ihn

Durch Spiegelung erfolgt eine Regulation, das Kind bildet ein Abbild von seinem ursprünglichen Affekt und entwickelt ein mentales Konzept von „Angst“



<https://www.praxisvita.de/fremdeln-17921.html>

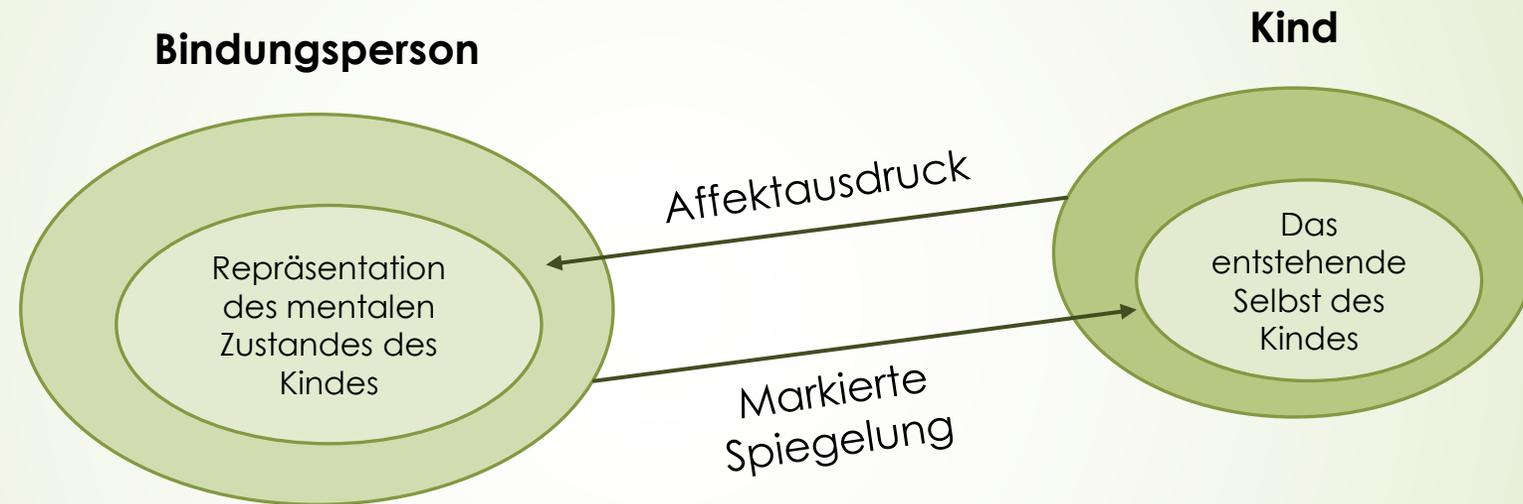


<https://www.familie.de/baby/bauchschmerzen-bei-babys/>



<https://www.praxisvita.de/motorische-entwicklung-bei-babys-18131.html>

Markierte Affektspiegelung



Nach:
Brockmann et al. 2022

Markierte Affektspiegelung und die Entwicklung des Selbst

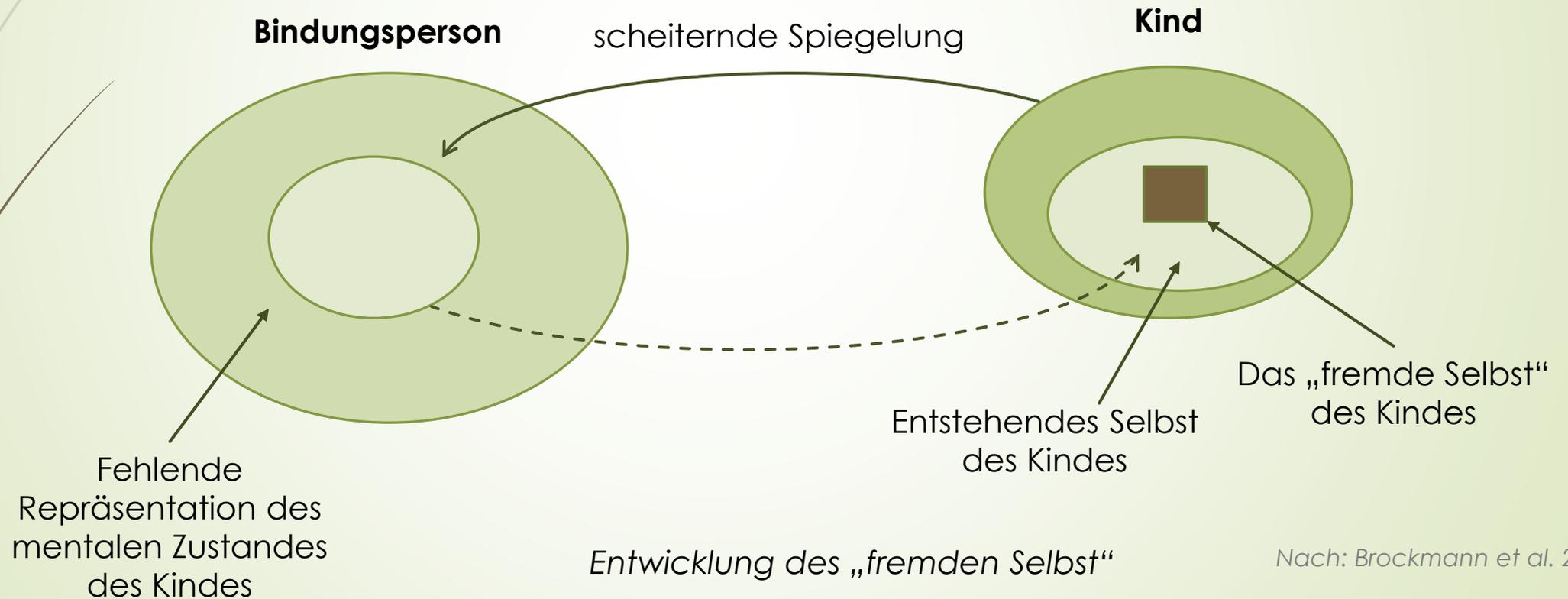
Das Selbst gründet damit in der Repräsentation der Erfahrung eines Anderen.

Bohleber (2002)

Scheiternde Affektspiegelung und Entstehung eines „Falschen Selbst“



Markierte Affektspiegelung und die Entwicklung des Selbst



Nach: Brockmann et al. 2022

Epistemisches Vertrauen

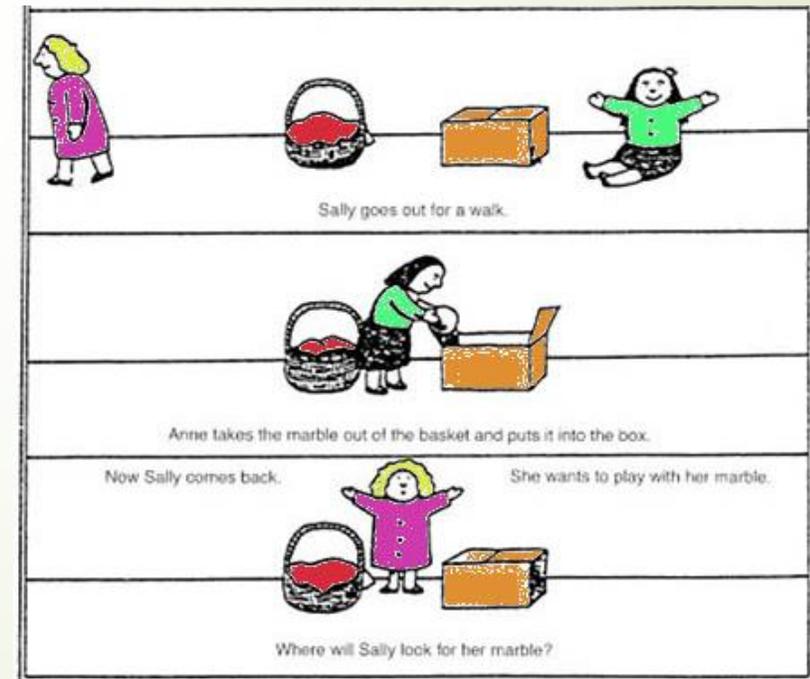
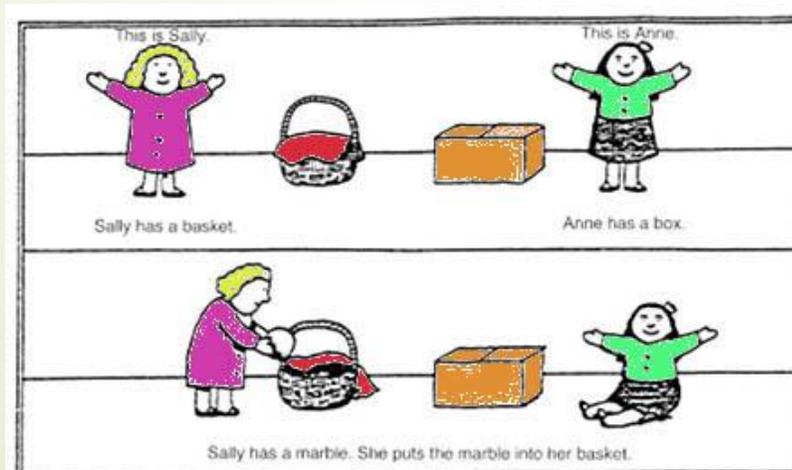
Unter epistemischen Vertrauen wird die Bereitschaft eines Individuums verstanden, „die Kommunikation, die das Wissen einer vertrauenswürdigen Person vermittelt, als für die eigene Person verallgemeinerbar und relevant zu betrachten.“

Fonagy & Luyten (2016, Übers. MK)

Theory of Mind / Sally and Anne

Einen grundsätzlichen Entwicklungsschritt stellt die Fähigkeit eines Kindes dar, die Perspektive einer anderen Person einzunehmen. Diese Fähigkeit hat sich bei einem Großteil der Kinder bis zur Vollendung des 4. Lj. herausgebildet. Autistischen Kindern gelingt diese Perspektivübernahme durchschnittlich eher nicht.

Überprüft wird die Fähigkeit an des „Sally and Anne“-Tests:



Grafik adaptiert
aus Baron-
Cohen, Leslie
and Frith (1985)

Mentalisierungsfunktion – Stufenweise Entwicklung

9. Monat – 2. Lj.
„Das Selbst als
teleologischer Akteur“

3. bis 4. Lebensjahr
„Das Selbst als
intentionaler Akteur“

ab 5. Lj.
„Das Selbst als
mentalischer Akteur“

Teleologischer Modus

Existenzielle Angewiesenheit auf konkret wahrnehmbare Aktionen des Anderen. Die Intention hinter einer Handlung wird aus ihrem unmittelbar erfahrbaren Resultat erschlossen.

Äquivalenzmodus

Innenwelt und äußere Realität können in ihrer Bedeutung noch nicht voneinander unterschieden werden.

Wort = Gedanke = Realität

Als-ob-Modus

Realitätsaspekte bzw. Selbstanteile werden zwar schon mit einer vom Konkreten losgelösten, abstrakten oder spielerischen Bedeutung versehen, stehen aber unverbunden nebeneinander oder werden zum Teil ausgeblendet.

Reflexiver Modus

Eigene und fremde Handlungen können als sinnhaft und intentional interpretiert und mentalen Zuständen zugeschrieben werden.

Teleologischer Modus

Mental-intentionale Prozesse von Verhalten können noch nicht berücksichtigt werden. Dies gilt für das eigene Verhalten wie auch für das Verhalten anderer.

Beispiele:

- Ein Baby, dem Essen gegeben wird, fühlt sich gut.
- Ein schreiendes Baby auf einer Decke auf dem Küchenboden, dessen Vater sich gerade eine kurze Zeit um die anbrennende Soße auf dem Herd kümmert, kommt sich allein, unbeachtet und verloren vor.
- Ein Kind isst, weiß aber nicht, warum.
- Ein Kind, das getröstet wird, beruhigt sich. Die mentalen Hintergründe bleiben unreflektiert.
- Ein Kind, das die Mutter auf den laut pfeifenden Wasserkessel zugehen sieht, wird ihren vorausplanenden Umweg zu den Teetassen nicht verstehen.

Mentalisierungsfunktion – Stufenweise Entwicklung

9. Monat – 2. Lj.
„Das Selbst als
teleologischer Akteur“

Teleologischer Modus

Existenzielle
Angewiesenheit auf
konkret
wahrnehmbare
Aktionen des
Anderen. Die
Intention hinter einer
Handlung wird aus
ihrem unmittelbar
erfahrbaren Resultat
erschlossen.



3. bis 4. Lebensjahr
„Das Selbst als
intentionaler Akteur“

Äquivalenzmodus

Innenwelt und
äußere Realität
können in ihrer
Bedeutung noch
nicht
voneinander
unterschieden
werden.

Wort = Gedanke = Realität

Äquivalenzmodus

Die Innenwelt und die äußere Realität werden in ihrer Bedeutung nicht voneinander unterschieden. Mentale Zustände werden als real erlebt.

Beispiele:

- Ein Kind hat sich als Drache kostümiert und fühlt sich in dieser Verkleidung *wirklich* als Drache.
- Der Kampf der Playmobil-Piraten findet in der Psyche des Kindes *wirklich* statt.
- Die Mutter, die sich gerade um das neugeborene Geschwisterkind kümmert, wird als versagend und missachtend, als gemein wahrgenommen.
- Der Vater schreit aus Sicht des Kindes im Spiel um Hilfe, weil er *wirklich* in Not ist.

Mentalisierungsfunktion – Stufenweise Entwicklung

9. Monat – 2. Lj.
„Das Selbst als
teleologischer Akteur“

Teleologischer Modus

Existenzielle
Angewiesenheit auf
konkret
wahrnehmbare
Aktionen des
Anderen. Die
Intention hinter einer
Handlung wird aus
ihrem unmittelbar
erfahrbaren Resultat
erschlossen.



3. bis 4. Lebensjahr
„Das Selbst als
intentionaler Akteur“

Äquivalenzmodus

Innenwelt und
äußere Realität
können in ihrer
Bedeutung noch
nicht
voneinander
unterschieden
werden.

Wort = Gedanke = Realität



Als-ob-Modus

Realitätsaspekte
bzw. Selbstanteile
werden zwar schon
mit einer vom
Konkreten
losgelösten,
abstrakten oder
spielerischen
Bedeutung versehen,
stehen aber
unverbunden
nebeneinander oder
werden zum Teil
ausgeblendet.

Als-Ob-Modus

Innere und äußere Realität sind, wie im Spiel, voneinander abgekoppelt. Gedanken und Gefühle bilden keine Brücke zwischen innen und außen. Erlebte innere Zustände haben keinen Einfluss auf die Außenwelt und umgekehrt.

Beispiele:

- Das Kind beschreibt den Kampf der Playmobil-Seeräuber beim Spiel: „Und jetzt springt der unerschrockene Kapitän auf das Boot der Feinde und bekämpft sie mit seinem Schwert!“
- Das Kind überlegt, dass die Unlust, das Zimmer aufzuräumen, sicherlich an der Eiscreme liegt, die es heute Mittag gegessen hat.

Mentalisierungsfunktion – Stufenweise Entwicklung

9. Monat – 2. Lj.
„Das Selbst als
teleologischer Akteur“

3. bis 4. Lebensjahr
„Das Selbst als
intentionaler Akteur“

ab 5. Lj.
„Das Selbst als
mentalischer Akteur“

Teleologischer Modus

Existentielle Angewiesenheit auf konkret wahrnehmbare Aktionen des Anderen. Die Intention hinter einer Handlung wird aus ihrem unmittelbar erfahrbaren Resultat erschlossen.

Äquivalenzmodus

Innenwelt und äußere Realität können in ihrer Bedeutung noch nicht voneinander unterschieden werden.

Wort = Gedanke = Realität

Als-ob-Modus

Realitätsaspekte bzw. Selbstanteile werden zwar schon mit einer vom Konkreten losgelösten, abstrakten oder spielerischen Bedeutung versehen, stehen aber unverbunden nebeneinander oder werden zum Teil ausgeblendet.

Reflexiver Modus

Eigene und fremde Handlungen können als sinnhaft und intentional interpretiert und mentalen Zuständen zugeschrieben werden.

Mentalisieren und stationäre Kinder- und Jugendhilfe

- Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe haben körperliche und/oder sexuelle Misshandlung erfahren (Schmid, 2007).
- Das Bindungstrauma führt zu einem defensiven Rückzug von der mentalen Welt, da die Gedanken und Gefühle der misshandelnden Bezugsperson böse und für die eigene Integrität gefährlich erscheinen (Allen et al., 2016).
- Dadurch wird der Aufbau der Mentalisierungsfähigkeit eingeschränkt bzw. verhindert.
- Die bisherigen Bindungserfahrungen führen zu einem „epistemischen Misstrauen“ der betroffenen Kinder und Jugendlichen.
- Es besteht eine ständig erhöhte Angstbereitschaft, das „traumatische Bindungssystem“ wird aktiviert, Mentalisierung scheitert und Konflikte eskalieren schnell.
- Neue Beziehungserfahrungen werden erschwert.
- **ABER: Die Fähigkeit zu Mentalisieren kann ein Leben lang modifiziert werden!**

Mentalisierungsversagen

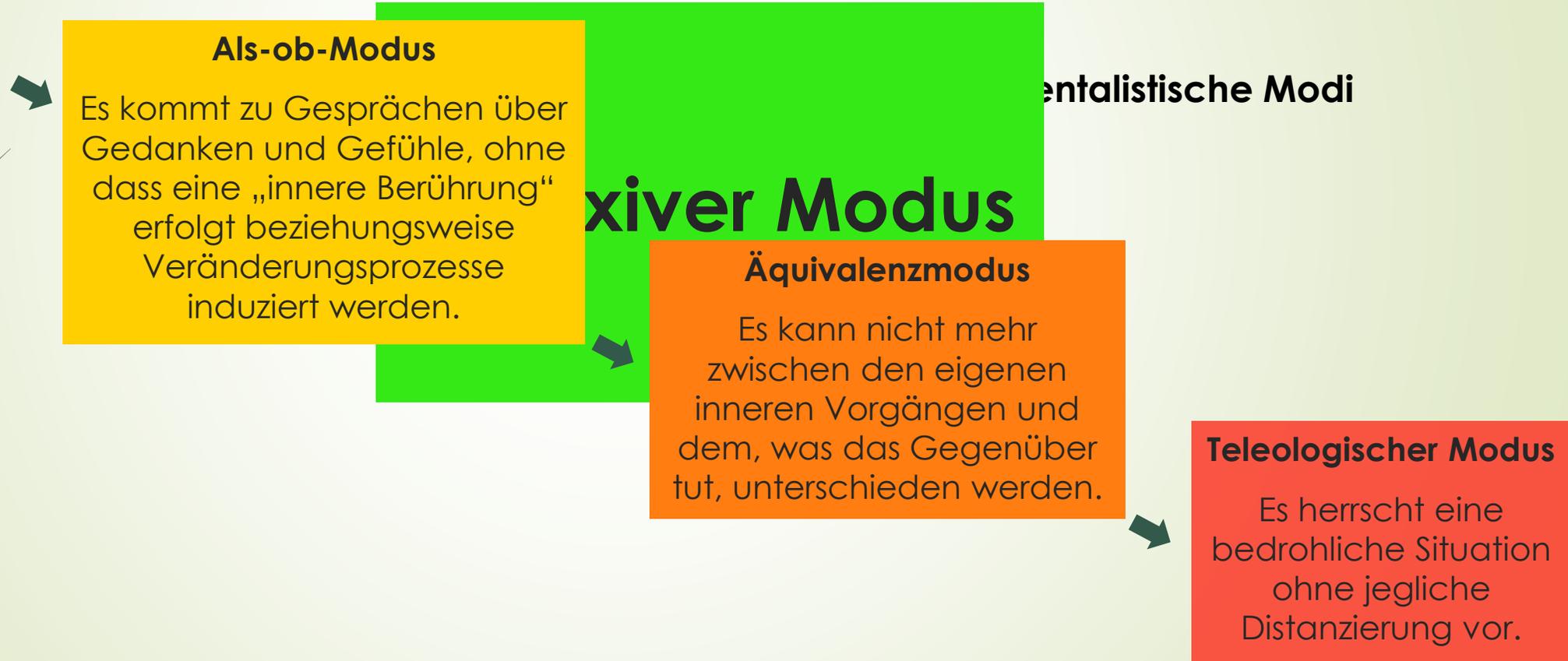
Primäres Defizit:

- Aufgrund des Fehlens einer hinreichend einfühlsamen, markiert spiegelnden, eventuell vernachlässigenden oder missbrauchenden primären Bezugsperson besteht ein Defizit in der Mentalisierungsfähigkeit.

Temporärer Einbruch:

- In intensiven emotionalen Situationen in engen sozialen Beziehungen, in denen das Bindungssystem aktiviert wird, kommt es bei den betroffenen Personen als Ausdruck einer bedrohten Selbstkohärenz zu einem Zusammenbruch des Mentalisierens.

Mentalisierungsversagen



Regression auf den Als-Ob-Modus

Innere und äußere Realität sind, wie im Spiel, voneinander abgekoppelt. Gedanken und Gefühle bilden keine Brücke zwischen innen und außen. Erlebte innere Zustände haben keinen Einfluss auf die Außenwelt und umgekehrt.

Indikatoren:

- Übermäßiger Einsatz von abstraktem Denken, oft in Verbindung mit übermäßiger Selbstreflexion. Es wird pseudomentalisiert. „Bullshitting“
- Sich widersprechende Erklärungsmuster für eigenes und fremdes Verhalten, die jedoch von einem ernsthaften emotionalen Verstehen abgekoppelt bleiben
- Das Gegenüber fühlt sich gelangweilt oder betreibt ebenfalls intellektualisierendes Pseudomentalisieren. Keine *echte* Einsicht.
- In der Psychotherapie: das Vorhandensein eines überintellektualisierten Narrativen.

Regression auf den Als-Ob-Modus

Beispiele:

- Die Bewohnerin erklärt, dass ihr Wutanfall beim gemeinsamen Kochen sicher damit zu tun hat, dass sie von ihrer Mutter als Kleinkind nicht hinreichend und empathisch gespiegelt wurde, sodass ihre Stresshormone nun im Angesicht fehlender Berücksichtigung und Wertschätzung in der Wohngruppe ins Ungleichgewicht geraten und sie in einen Kampf- und Fluchtmodus kommt.
- Ein Zehntklässler erklärt seinem neu an der Schule angestellten, jungen Lehrer, dass dieser wahrscheinlich am Schuljahresende vor dem Kollegium unter dem Druck stehe, durch eine strengere Notenvergabe mehr Kontrolle über die Klasse zu gewinnen und diese zu disziplinieren. Seinen Ärger über die versetzungsgefährdende Note spürt er danach kaum noch.
- Die anorektische Patientin erklärt ihrem Therapeuten, wie gefährlich, ja lebensbedrohlich ihr Essverhalten für ihren Körper inzwischen ist und dass sie zu gegebener Zeit auf jeden Fall gegensteuern wird.

Regression auf den Äquivalenzmodus

Die Innenwelt und die äußere Realität werden in ihrer Bedeutung nicht voneinander unterschieden. Mentale Zustände werden als real erlebt.

Indikatoren:

- Überzogene Gewissheit über eigene und fremde mentale Zustände.
- Überzeugung, alles über die mentalen Zustände anderer Menschen zu wissen.
- Alternative Erklärungen, Absichten, Argumenten als die, die man selbst erlebt, werden nicht akzeptiert.
- Keine Differenzierung zwischen eigenen Affekten und fremden Motiven.
- Starres Festhalten an eigenen Vorstellungen über die äußere Realität.
- Gefühl der Bedrohung und des Angriffs.
- Schwarz-Weiß Denken

Regression auf den Äquivalenzmodus

Beispiele:

- Die stark untergewichtige Patientin einer Anorexiestation fühlt sich dick und ist auch der Überzeugung, dick zu sein. Sie befürchtet, beim Genuss eines Brotstückes 500 g zuzunehmen.
- Ein Junge beobachtet, wie sein Mitschüler kurz vor ihm die Straßenseite wechselt. Er ist sicher, dass dieser ihn aufgrund seiner Hobbies nicht ausstehen kann.
- Ein junger Mensch, der vor einigen Jahren einen gewaltvollen Übergriff erfuhr, erlebt die damalige Hilf- und Ausweglosigkeit in gleicher Intensität beim lautstarken Gerangel um den besetzten Platz am Esstisch wieder.

Regression auf den teleologischen Modus

Mental-intentionale Prozesse von Verhalten können nicht berücksichtigt werden. Dies gilt für das eigene Verhalten wie auch für das Verhalten anderer.

Indikatoren:

- Es werden nur die Handlungen ausgeführt und wahrgenommen ohne eine Verbindung zu mentalen Inhalten (Bedeutungen, Ziele, Motive...) herzustellen.
- Umwelt muss funktionieren, um eigene innere Spannungen zu mildern.
- Eigene Handlungsfähigkeit scheint eingeschränkt, konkrete Verhaltenslösungen (Tools, starre Regeln, Methoden) werden verlangt.
- Agierendes Verhalten bei der Konfrontation mit der eigenen Gedankenwelt und der anderer als Schutz vor möglichen schädlichen Erfahrungen für die Psyche.
- Neigung beim Gegenüber, konkrete Ratschläge zu geben oder tatkräftig zu helfen.

Regression auf den teleologischen Modus

Beispiele:

- Ein Mädchen fühlt sich unzulänglich und verbietet sich das Essen
- Weil das Mädchen zum Geburtstag nicht die heißersehnte Konsole geschenkt bekommen hat, weiß es, dass es nicht geliebt wird.
- Ein junger Mann fühlt sich in seiner Würde bedroht und schlägt seinem Gegenüber ins Gesicht
- Eine junge Frau verspürt große Schuldgefühle und schneidet sich mit dem Rasiermesser am Handgelenk



Mentalisierungsbasiertes Arbeiten

Mentalisieren als sozialpädagogische Aufgabe

- Zentral für die psycho-soziale (z.B. pädagogische) Arbeit:
Menschen können, ganz alltäglich, meist gar nicht anders als zu mentalisieren!
- „Having the child in mind“ / „Sich in die Schuhe des anderen stellen.“
- Eine „mentalisierungsbasierte Pädagogik“ stellt folgende Fragen:
Wo befindet sich das Kind...
 - a) situativ,
 - b) biografisch,
 - c) entwicklungspsychologisch und
 - d) sozio-kulturell

 - e) in der pädagogischen Institution und

 - f) mit welchen mentalen Zuständen geht dies beim Kind und
 - g) bei den pädagogischen Fachkräften einher?

Mentalisierende Haltung

Eine mentalisierende Haltung beinhaltet:

- Wohlwollende, nichtwissende Haltung („Man kann sich nie über eigene und fremde mentale Zustände sicher sein.“)
- Verständnis von Mentalisierungsscheitern als normalen Prozess
- Annahme eines „guten Grundes“: Jedes dysfunktionale Verhalten hat eine Funktionalität
- Ruhiger Zugewandtheit, Neugier und Interesse
- Flexibilität: nicht in Anschauungen „feststecken“ und mit innerem Spielraum auf eigene und auf andere Perspektiven einlassen
- Sich in die Schuhe des Anderen stellen: Wie sieht mein Gegenüber / der junge Mensch gerade die Welt? Wie erlebt er sich und andere?

Mentalisierende Haltung

Eine mentalisierende Haltung beinhaltet:

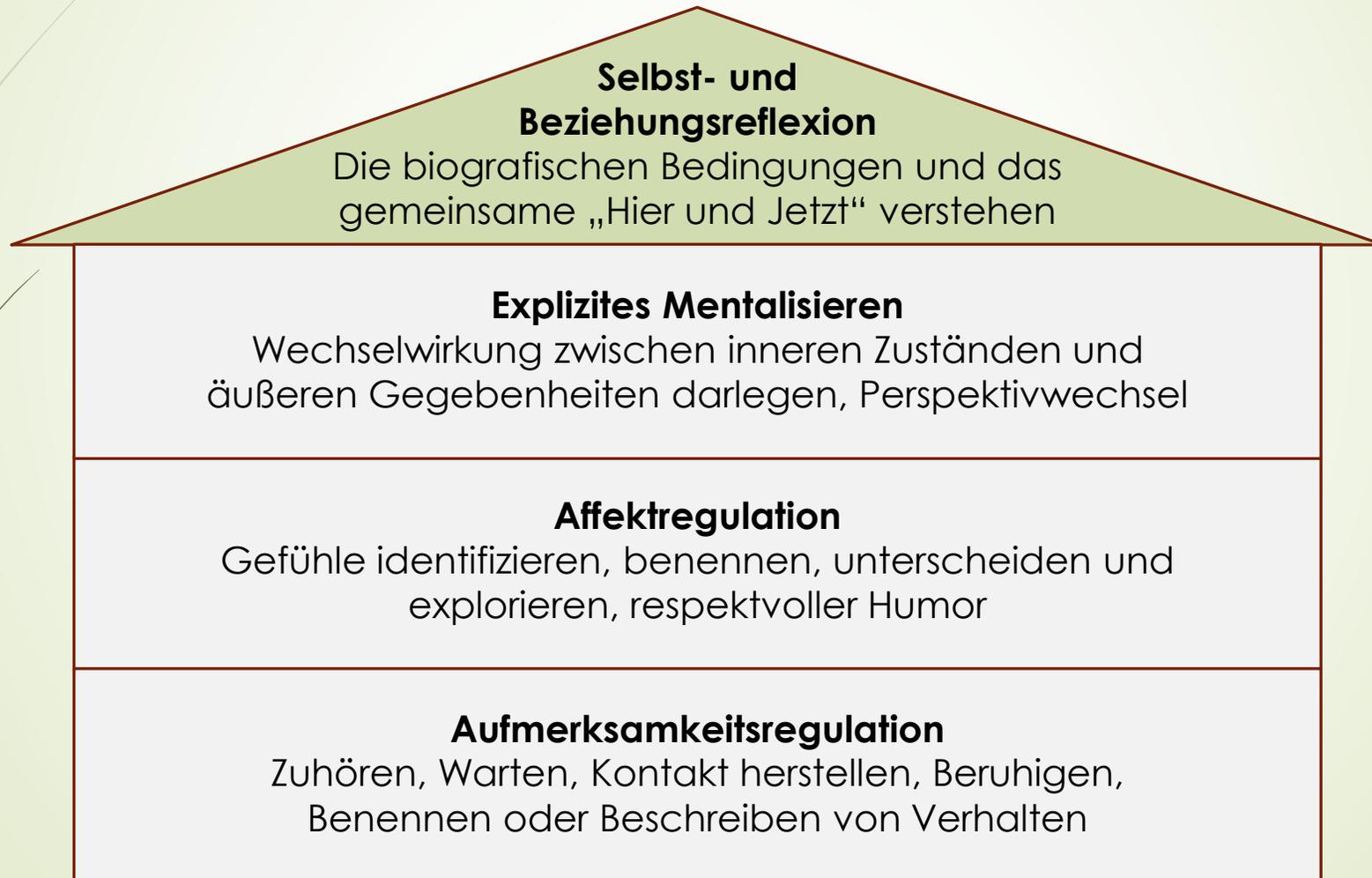
- Berücksichtigung gegenseitiger Bezogenheit („Ich fühle etwas, das mich etwas tun lässt, das dich etwas fühlen lässt, und deshalb tust du etwas, das mich wiederum fühlen lässt“ usw.)
- Sich für eigenes Verhalten verantwortlich fühlen und sich als Akteur*in der eigenen Handlungen wahrnehmen
- Fähigkeit, Problemlösungen unter der Berücksichtigung verschiedener Perspektiven voranzubringen
- Das Kind situativ, biographisch und entwicklungspsychologisch verorten zu können

Mentalisierende Haltung – What to do...

- Ich bin empathisch und versuche mich in das Kind / den bzw. die Jugendliche hineinzusetzen.
- Ich zeige Interesse am Erleben des Kindes / des bzw. der Jugendlichen.
- Ich bin neugierig auf sein / ihr Verhalten.
- Ich nehme eine nicht-wissende Haltung ein und ertrage Ungewissheit.
- Ich bin transparent im Hinblick auf meine Interventionen/Handlungen.
- Ich benenne vorsichtig affektive Zustände, wenn der Raum dafür gegeben ist.
- Ich bringe andere Perspektiven ein oder stelle festgefahrene Überzeugungen infrage.
- Ich nutze Humor an passenden Stellen.
- Ich gehe bei Konflikten an den Ausgangspunkt zurück und versuche, den Kontext gemeinsam zu verstehen.
- Ich gestehe mir und dem Kind Fehler und Missverständnisse zu.
- Ich bin geduldig.
- Ich stelle mich und meine Gedanken/Gefühle durch kontrollierte Ich-Botschaften oder Selbstenthüllungen zur Verfügung.

Ramberg (2018, S. 114 f.)

Wiederherstellung des Mentalisierens – Mentalisierende Affektregulation



Wiederherstellung des Mentalisierens – STOP and REWIND

- Tabuisierte Affekte im Blick haben (v.a. Schuld, Scham)
- DETECT: Nicht-Mentalisieren im Hier und Jetzt erkennen
- STOP: Nicht-Mentalisieren stoppen
- REWIND: Zurückspulen: Worauf bist du da eben angesprungen? (Auslöser)
- EXPLORE: Gemeinsames Suchen: „Was ist da in dir vorgegangen?“
- PLAY: Gemeinsam mit anderen Perspektiven spielen: „Hättest du es auch anders sehen/angehen können?“ oder „Was glaubst du, was in ihm/ihr jetzt vorgeht?“
- HIGHLIGHT: Wirksames Mentalisieren hervorheben und spiegeln: „Ich bin beeindruckt, wie du deine Gefühle eben auf den Punkt gebracht hast.“

Diez Grieser & Müller (2018)

Mentalisierungsversagen – What to do...

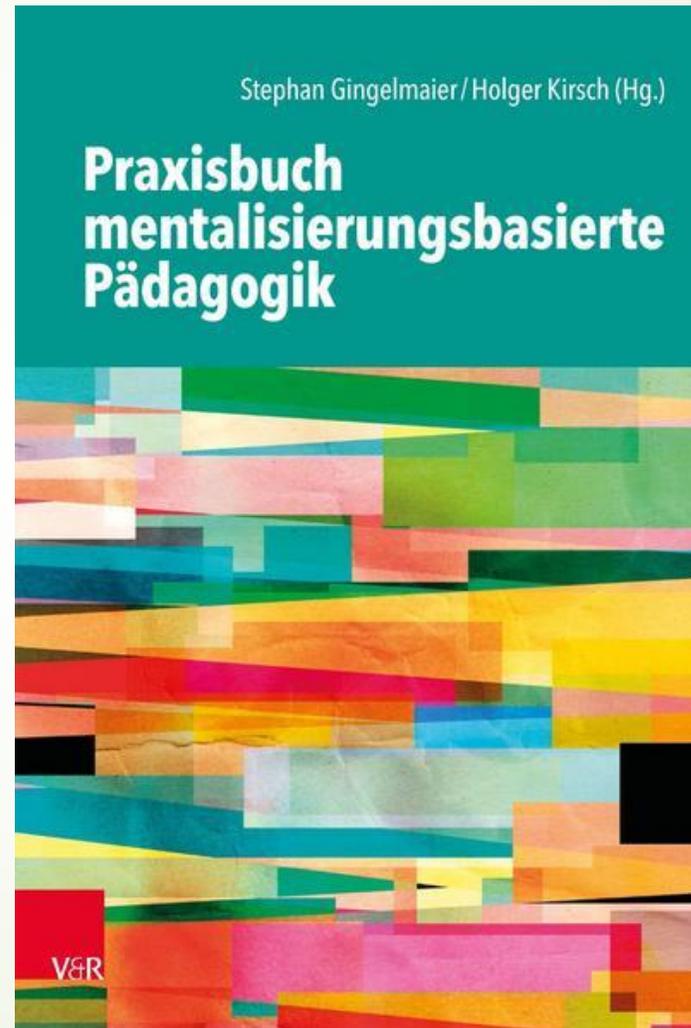
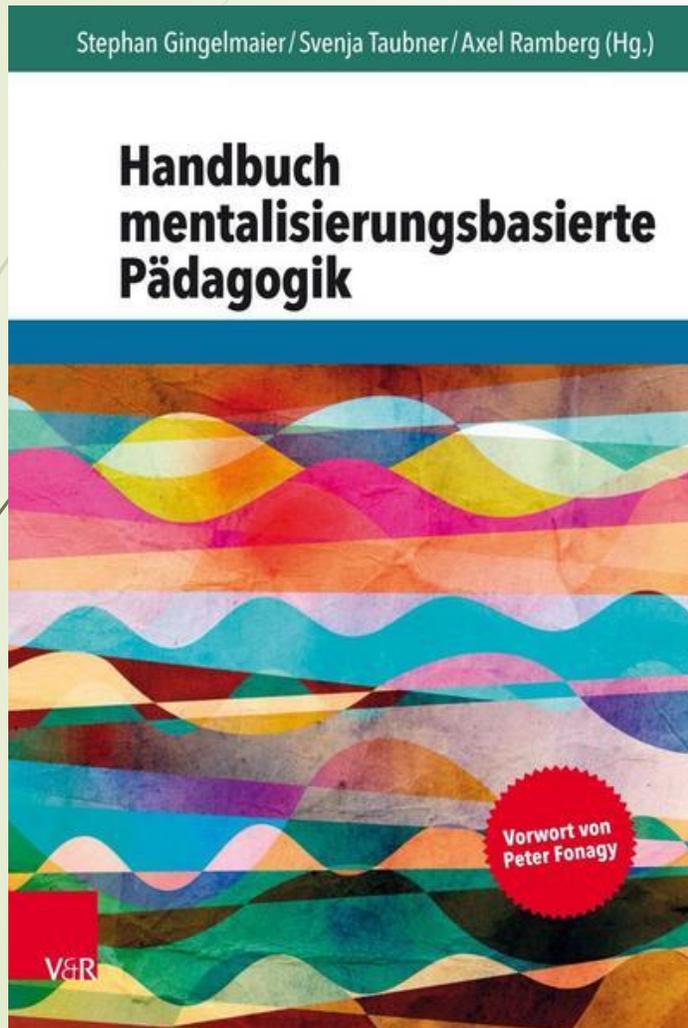
- ▶ Bei einer Person, die sich im **Als-ob-Modus** befindet:
 - Verbinden der Erzählung mit Emotionen
- ▶ Bei einer Person, die sich im **psychischen Äquivalenzmodus** befindet:
 - Validieren der momentanen Empfindungen dieser Person
 - „stop and rewind“
 - in gedrosseltem Tempo Raum schaffen für andere Perspektiven
- ▶ Bei einer Person, die sich im **teleologischen Modus** befindet:
 - wertschätzend auf das gemeinsame Verstehen des Konflikts oder der Herausforderungen zu beharren, ohne sofortige Handlungsanweisungen zu geben bzw. mit zu agieren.
 - Nach dem zugrunde liegenden Bedürfnis suchen

Fallvorstellung: Bitte einfühlen!

Grundhaltung: Beim Vortrag die Empfindungen und Gefühle zulassen, logisch-kausales Denken zurückstellen, eine achtsame Haltung einnehmen

- Was empfinde ich während der Schilderung körperlich?
- Welche Bilder und andere Assoziationen steigen in mir auf?
- Wie fühle ich mich?
- Welche Befürchtungen habe ich?
- Welche Wünsche nehme ich in mir wahr?
- Welche Handlungsimpulse steigen in mir auf?
- An wen oder was erinnert mich das Kind / der / die Jugendliche?
- An welche eigenen Erfahrungen, Themen, Anteile erinnert mich die Situation?

Literaturhinweise





„Wir haben diese Beschreibung als Therapeuten verfasst, um etwas anzuregen, das wir als mentalisierende Haltung bezeichnen: eine aufgeschlossene, forschende Haltung der Neugier auf das, was in anderen Menschen und in Ihrer eigenen Psyche vorgeht. Diese mentalisierende Haltung verlangt, dass Sie Mehrdeutigkeiten tolerieren – nicht hektisch nach Antworten suchen, sondern das Nicht-Wissen ertragen. Mentalisieren bedeutet, offen und unvoreingenommen zu bedenken, welche Möglichkeiten es gibt, und sich vor Augen zu führen, dass das letzte Wort nie gesprochen ist. So gesehen, ist auch diese kurze Beschreibung nicht mehr als eine Einführung.“

(Allen et al. 2016, S.402)

Literaturangaben

- Allen, J. G., Fonagy, P. & Bateman, A. (2016). *Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis* (2. Ausg.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Asen, E. (2021). Mentalisierungs-informierte Systemische Therapie und ihre Evidenzbasis. *Kontext*, 52(1), S. 7-20.
- Baron-Cohen, S., Leslie, A. & Frith, U. (1985). Does the autistic child have a "theory of mind"? *Cognition*, 1, S. 37–46.
- Behringer, N. (2021). *Mentalisieren in der Heimerziehung. Eine qualitative Untersuchung zu reflexiven Prozessen bei pädagogischen Fachkräften*. Wiesbaden: Springer.
- Behringer, N. (2022). *Mentalisierungsbasierte Pädagogik*. Vortragsfolien, pers. Übergabe.
- Bohleber, W. (2002). Psychoanalyse und Entwicklungsforschung. *Psyche - Zeitschrift für Psychoanalyse*, 56(9), S. 803-808.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and Loss, Volume 1: Attachment*. New York: Basic Books.
- Brockmann, J., Kirsch, H. & Taubner, S. (2022). *Mentalisieren in der psychodynamischen und psychoanalytischen Psychotherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Buchheim, A. (2011). Borderline-Persönlichkeitsstörung und Bindungserfahrungen. In B. Dulz, S. Herpertz, O. F. Kernberg & U. Sachsse (Hrsg.), *Handbuch der Borderline-Störungen* (S. 158–167). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Diez Grieser, M. T. & Müller, R. (2018). *Mentalisieren mit Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Fonagy, P. & Luyten, P. (2016). A multilevel perspective on the development of borderline personality disorder. In D. Cicchetti (Hrsg.), *Developmental psychopathology: Maladaptation and psychopathology* (3 Ausg., S. 726–792). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons.
- Fonagy, P., Gergely, G., Jurist, E. L. & Target, M. (2004). *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fonagy, P., Leigh, T., Steele, M., Steele, H., Kennedy, R., Mattoon, G., . . . Gerber, A. (1996). The Relation of Attachment Status, Psychiatric Classification, and Response to Psychotherapy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64, S. 22-31.
- Gingelmaier, S. & Kirsch, H. (Hrsg.). (2020). *Praxisbuch mentalisierungsbasierte Pädagogik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gingelmaier, S., Taubner, S. & Ramberg, A. (2018). *Handbuch mentalisierungsbasierte Pädagogik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ramberg, A. (2018). Mentalisierungsbasierte Interventionen und professionelle Haltung in der Pädagogik am Beispiel von Schule. In S. Gingelmaier, S. Taubner & A. Ramberg (Hrsg.), *Handbuch mentalisierungsbasierte Pädagogik* (S. 107–119). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmid, M. (2007). *Psychische Gesundheit von Heimkindern. Eine Studie zur Prävalenz psychischer Störungen in der stationären Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa.
- Tronick, E. (2007). *The Neurobehavioral and Social-Emotional Development of Infants and Children*. New York & London: W.W. Norton.
- Turner, A. (2021). *Grundlagen des Mentalisierungsansatzes. Curriculum Mentalisierungstraining für pädagogische Fachkräfte des Netzwerkes Mentalisierungsbasierte Pädagogik*. Abgerufen am 25. 09 2023 von <https://mented.de/erasmus/training#intellectual-output1>